

Hirtenhabitus, ethnotouristisches Feld und kulturelles Kapital

Zur Anwendung der «Theorie der Praxis» (BOURDIEU) im Entwicklungskontext: Himba-Rindernomaden in Namibia unter dem Einfluss des Tourismus

Eberhard Rothfuß, Passau

1 Kontextuelle Einführung

Die Himba – «rote Halbnomaden» der Halbwüsten und Trockensavannen des nordwestlichen Namibia – geraten seit der Unabhängigkeit im Jahre 1990 mehr und mehr in das Blickfeld des globalen Tourismus. Ein Jahrzehnt nach der Aufhebung der Einreisebeschränkungen in das ehemalige Homeland Kaokoland, die während der kolonialen Fremdherrschaft unter südafrikanischer Administration erlassen wurden, kamen im Jahr 2000 rund 10.000 Gäste in den peripheren Nordwesten (vgl. ROTHFUSS 2002).

Die Rinderhirten befriedigen aufgrund ihres exotisch anmutenden Aussehens und ihrer kulturellen Praxis die Sehnsüchte der Reisenden aus Industrieländern nach einem ungestörten, authentischen und im Einklang mit der Natur lebenden «Urvolk». Das völkerkundliche – zumeist jedoch oberflächliche – Interesse der Reisenden an der exotischen Lebenspraxis der Himba steht im Zentrum der Interaktion (vgl. KIEVELTZ 1989). Die Hauptmotivation dieser Ethnotouristen ist der direkte Kontakt, um das vom «Aussterben bedrohte Naturvolk» per *snapshot* ewiglich zu konservieren. Ihre Lebenswelt wird damit höchst problematisch auf visuelle Aspekte der Kulturdifferenz reduziert, stellt letztlich aber die existenzielle Grundlage des Feldes Ethnotourismus dar. Die Himba repräsentieren in dieser interkulturellen Arena ganz eigene kontextgebundene Wahrnehmungs-, Denk- und Handlungsschemata und versuchen in strategischer Weise den Möglichkeiten ihres Hirtenhabitus entsprechend Kapital aus der interkulturellen Kontaktsituation zu generieren (Foto 1).

In dem vorliegenden Beitrag soll aus der Perspektive der «Bereisten» die dispositionelle Handlungstheorie nach BOURDIEU (1998) Umsetzung finden, die in seine kulturübergreifende Sozialtheorie – die «Theorie der Praxis» – eingebunden ist. Damit wird das Ziel verfolgt, der wenig theoriegeleiteten Tourismusforschung einen Impuls zu geben (vgl. auch SCHOLZ 2004: 31). Darüber hinaus wollen die Ausführungen einen empirisch belegten, theoriefundierten Beitrag zu dem von DÖRFLER et al. (2003: 19) beschriebenen «offenen Suchprozess» leisten und eine Neuorientierung der geographischen Entwicklungsforschung hin zu einer

geographischen Sozialforschung in Entwicklungsländern anregen. Der «Theorie der Praxis» attestieren sie ein «Anregungspotenzial» für eine notwendige sozial- und gesellschaftstheoretische Fundierung und Weiterentwicklung der geographischen Entwicklungsforschung (ebd.: 19).

Das Grundaxiom der dispositionellen Handlungstheorie grenzt sich fundamental von individualistischen Theoriekonzeptionen ab, die eine weitgehende Handlungsautonomie der Subjekte attestieren, wie sie z.B. von der viel rezipierten «Theorie der Strukturierung» des Soziologen GIDDENS (1988) postuliert wird (vgl. deren Nutzung für die Entwicklungsforschung z.B. bei MÜLLER-MAHN 2001; TRÖGER 2003). BOURDIEU erkennt vielmehr die gesellschaftliche und körperliche Gebundenheit menschlichen Handelns als Dreh- und Angelpunkt an. Erst mit dieser Erkenntnislogik kann sozial wirkliche Realität als Metapher vielfältiger Abhängigkeitsverhältnisse und objektiver Machtbeziehungen adäquat verstanden werden. Das epistemologische Problem voluntaristischer Handlungstheorien, wie sie auch WERLEN (1997) für seine handlungstheoretische Sozialgeographie zugrunde gelegt hat, das unzureichend fundierte Gesellschaftsverständnis von Theorien «mittlerer Reichweite» (z.B. des akteursorientierten entwicklungspraktisch populären *livelihood*-Ansatzes) und die fehlende generalisierbare Aussagekraft der vielen idiographischen Studien in der Entwicklungsländerforschung wurden unlängst auch von DÖRFLER et al. (2003: 11) konstatiert. Der vorliegende Beitrag löst diesen geforderten Anspruch ein, die Rationalitäten und die inhärenten lokalen Handlungslogiken so genannter traditioneller Gesellschaften im Kontext globaler Einflüsse in einer allgemeinen Sozial- und Gesellschaftstheorie zu verankern.

Der Beitrag stellt eine Zusammenfassung der handlungstheoretischen Erörterungen der Dissertation von E. ROTHFUSS (2004): Ethnotourismus – Wahrnehmungen und Handlungsstrategien der pastoralnomadischen Himba (Namibia). Ein hermeneutischer, handlungstheoretischer und methodischer Beitrag aus sozialgeographischer Perspektive = Passauer Schriften zur Geographie 20, Passau, Selbstverlag Fach Geographie der Universität Passau, dar.

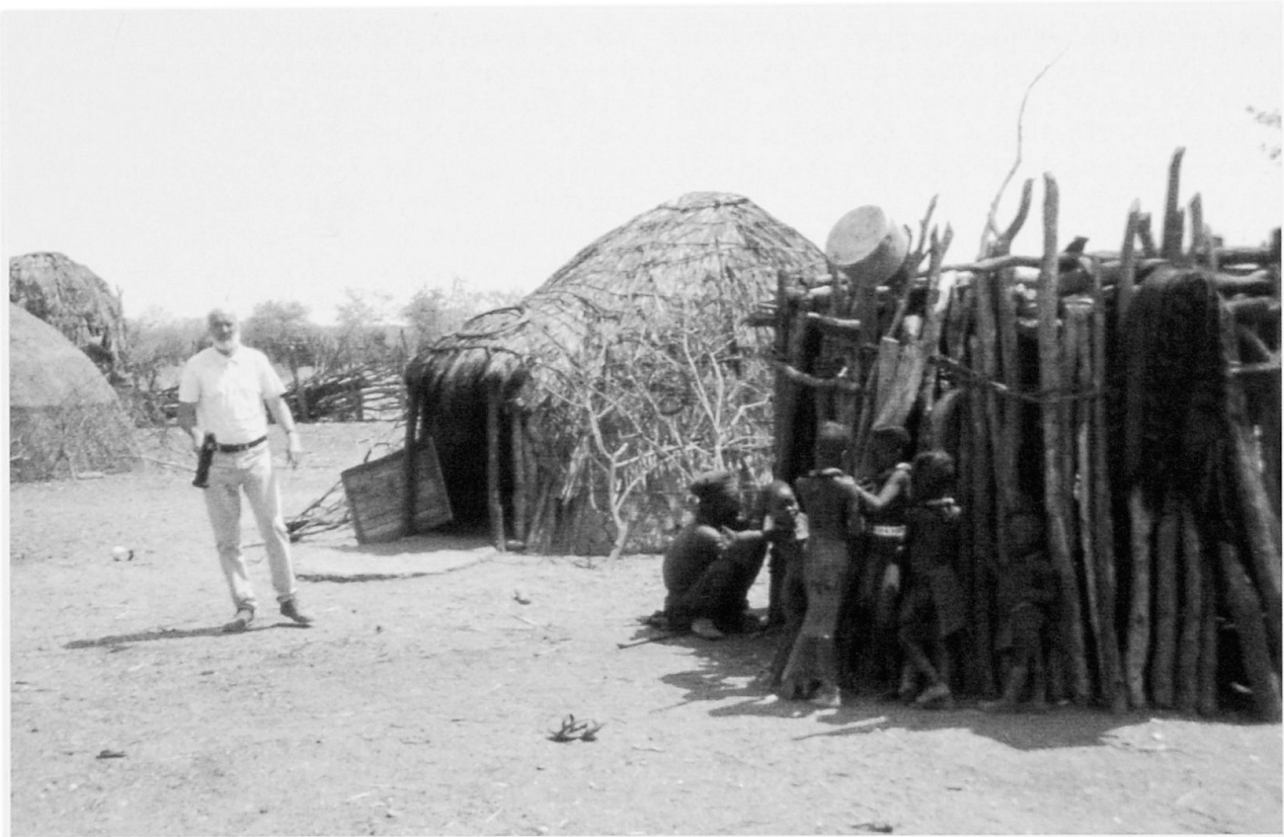


Foto 1: Ethnotourismus bei den Himba (Namibia)
The Himba and ethnic tourism (Namibia)
Ethnotourisme chez les Himba (Namibie)

Foto: E. ROTHFUSS

2 Habitus, Feld und Kapital: Grundaxiome einer «Theorie der Praxis»

Eine umfassende Rezeption der «Theorie der Praxis» von BOURDIEU muss in diesem Rahmen notwendigerweise scheitern. Es wird auf den Beitrag von DÖRFLER et al. (2003) hingewiesen, der wesentliche Grundgedanken der «Theorie der Praxis» für die Entwicklungsforschung thematisiert. Es werden hier die Theoriekonstrukte Habitus, Feld und Kapital umrissen, die im dritten Kapitel ihre empirische Einbettung finden. Darin wird das dispositionelle Handlungsmodell «Mobile Viehhalter der Himba im Feld des Tourismus» beschrieben, das aus den erhobenen Daten induktiv entwickelt wurde. Die Logik der «Theorie der Praxis» wird in diesem «idiographischen Fenster» lebendig und nachvollziehbar werden.

2.1 Habitus

Der Begriff des Habitus, dem grundsätzlich vielschichtige Sinndimensionen zukommen, wie etwa Anlage, Haltung, Erscheinungsbild, Gewohnheit, Stil und Lebensweise fand in philosophischer und soziologischer Tradition z.B. bei HUSSERL, WEBER, DURKHEIM

und MAUSS Verwendung. Der Habitusbegriff bei BOURDIEU (1984, 1987) besitzt einen hervorgehobenen generativen Aspekt. *Per definitionem* versteht er unter dem Habitus «Systeme dauerhafter und übertragbarer Dispositionen» sowie

«Erzeugungs(...)grundlagen für Praktiken und Vorstellungen, die objektiv an ihr Ziel angepasst sein können, ohne jedoch bewusstes Anstreben von Zwecken (...) vorauszusetzen» (1987: 98).

BOURDIEU (1987: 112) bezeichnet metaphorisch die unterbewusste Wirkung des Habitus als eine «Konzertierung ohne Dirigenten». Dispositionen sind die einverlebten Prägungen, auf bestimmte Weise wahrzunehmen, zu fühlen, zu denken und zu handeln, welche dem Individuum aufgrund seiner objektiven Existenzbedingungen und sozialen Biographie nur selten bewusst sind. Das System der anhaltenden und umsetzbaren Dispositionen (der Habitus), steht konzentrisch im Handeln der Menschen. Daher bezeichnet BOURDIEU seine Handlungstheorie als dispositionell. Im Habitus sind die sozialen Strukturen unserer Subjektivität repräsentiert, welche sich durch erste menschliche Erfahrungen sowie in der weiteren Sozialisation herausbilden. Die Art und Weise, wie sich in

unserem Geist und in unserem Körper soziale und objektive Strukturen «inkorporieren», drückt er als «Verinnerlichung der Äußerlichkeiten» aus (BOURDIEU 1987: 102). Der Habitus ist «das Körper gewordene Soziale» (BOURDIEU & WACQUANT 1996: 161). Da er ein

«erworbenes System von Erzeugungsschemata ist, können mit dem Habitus alle Gedanken, Wahrnehmungen und Handlungen, und nur diese, frei hervorgebracht werden, die innerhalb der Grenzen der besonderen Bedingungen seiner eigenen Hervorbringung liegen» (BOURDIEU 1987: 102).

2.2 Feld

Das Feld kann als eine Art horizontale Matrix des Sozialen gesehen werden. Felder sind ausdifferenzierte soziale Räume mit einer eigenen spezifischen Struktur, in denen Praktiken erzeugt und aktualisiert werden. Jedes Feld hat seine eigene Logik, seine spezifischen Regeln und Regularitäten. Felder bringen Strategie und Interesse als handlungsleitende und handlungsgenerierende Kategorien hervor. Das Feld selbst entsteht als Kontext durch die Handlung. Feld und Habitus sind dialektisch verbunden und als zwei «Existenzweisen des Sozialen» zu betrachten. Das Feld ist «gegenständlich geworden» in Objekten oder in Gestalt von Institutionen, der Habitus ist «leibhaftig geworden» in Gestalt eines Systems dauerhafter und übertragbarer Dispositionen (BOURDIEU 1985: 69). Prozesshaft wird das Soziale der Felder in den Habitus eingelagert, um eine aktive Auseinandersetzung mit der Welt und um eine Einverleibung der Welt im konkreten Erfahrungs- und Handlungskontext gewährleisten zu können. Habitus und Feld sind zwei Theoriekonstrukte, die die Opposition von Individuum und Gesellschaft, von Subjektivismus und Objektivismus überwinden können. Soziale Felder können ohne Habitus nicht funktionieren, ohne prädispositionierte Akteure, die in das Spiel investieren und sich verantwortlich fühlen. Der Habitus aber ist selbst das Produkt der Relation mit den jeweiligen sozialen Feldern, die aber primär das Zustandekommen des Habitus ermöglichen. Letztendlich ist das Feld als ein Kräftefeld zu denken, das ein nach einer eigenen Logik funktionierendes Spiel um Macht und Einfluss darstellt. Will sich der Akteur erfolgreich in einem bestimmten Feld bewegen, so benötigt er die entsprechenden, für das jeweilige Feld notwendigen, Kapitalsorten. Dies impliziert damit eine weitere wechselseitige und komparative Struktur: nun zwischen Feld und Kapital.

2.3 Kapital

Kapital ist eine Metapher für soziale Macht. Die Grundlage für die Kapitaltheorie stellt die Ökonomie der Praxis dar. Grundsätzlich unterscheidet BOURDIEU das ökonomische, das kulturelle, das soziale und schließlich das symbolische Kapital voneinander.

Die ökonomischen Praktiken stellen also nur einen besonderen Fall innerhalb einer allgemeinen Theorie der Ökonomie der Praxis dar. Symbolische Praktiken sind daher auf dieselbe Stufe zu stellen wie wirtschaftliche Praktiken. Diese verschiedenen, analytisch und begrifflich unterscheidbaren Kapitalformen stellen das theoretische Kriterium zur Differenzierung der spezifischen Felder dar. Die praktische Verfügungsmacht über entsprechende Sorten an Kapital bedingt die Handlungs- und Profitchancen, die ein Akteur innerhalb eines spezifischen Feldes faktisch besitzt. *Per definitionem* sind demnach diese verschiedenen Kapitalformen letztlich Einsätze, die in den sozialen Feldern «auf dem Spiel stehen», um welche die Akteure in Konkurrenz treten (BOURDIEU 1987: 79).

Prinzipiell werden unter das ökonomische Kapital alle Formen des materiellen Reichtums subsumiert. Kulturelles Kapital beschreibt drei verschiedene Zustandsformen. Einmal eine objektivierte Form, dann eine inkorporierte Form sowie die institutionalisierte Kapitalform. Im westlichen Kulturkreis zählen etwa Gemälde oder Bücher zum objektiven Kulturkapital. Kulturkapital in inkorporiertem Zustand ist in dieser Seinsweise grundlegend körper- und damit personengebunden. Das einverleibte kulturelle Kapital umgrenzt sämtliche Fähigkeiten, Fertigkeiten und Wissensformen, die man im Prozess der Bildungsaneignung erwerben kann. Das soziale Kapital ist als eine weitere Ressource im Positionierungskampf der Akteure in den sozialen Feldern zu betrachten. Sozialkapital resultiert aus der Nutzung

«eines dauerhaften Netzes von mehr oder weniger institutionalisierten Beziehungen gegenseitigen Kennens oder Anerkennens» (BOURDIEU 1992: 63).

Grundsätzlich ist damit der Besitz sozialer Netzwerke gemeint, die je nach Feldern unterschiedlich geartet sind. Symbolisches Kapital ist ein Kapital mit kognitiver Wurzel, das auf Erkennen und Anerkennen beruht (ebd. 1998: 151). Damit ist im weitesten Sinne gesellschaftliches Prestige gemeint.

3 Mobile Viehhalter der Himba im Feld des Tourismus

Die folgenden Ausführungen beschreiben ein datenbasiertes dispositionelles Handlungsmodell (Abbildung 1) als ein Ergebnis intensiver Feldforschung (vgl. ausführlich ROTHFUß 2004). Die Datenerhebung erfolgte über qualitative Befragungen und teilnehmende Beobachtung, insbesondere als «Dichte Teilnahme» (SPITTLER 2001). Dieser Zugang war als Kernmethode für den kontextuellen Hintergrund zu betrachten und lieferte vielseitige Kulturtexte (GEERTZ 1983), die in einem hermeneutischen Verfahren eines Kodierungs- und Kategorisierungsprozesses und einer anschließenden theoriegeleiteten Interpretation analysiert werden

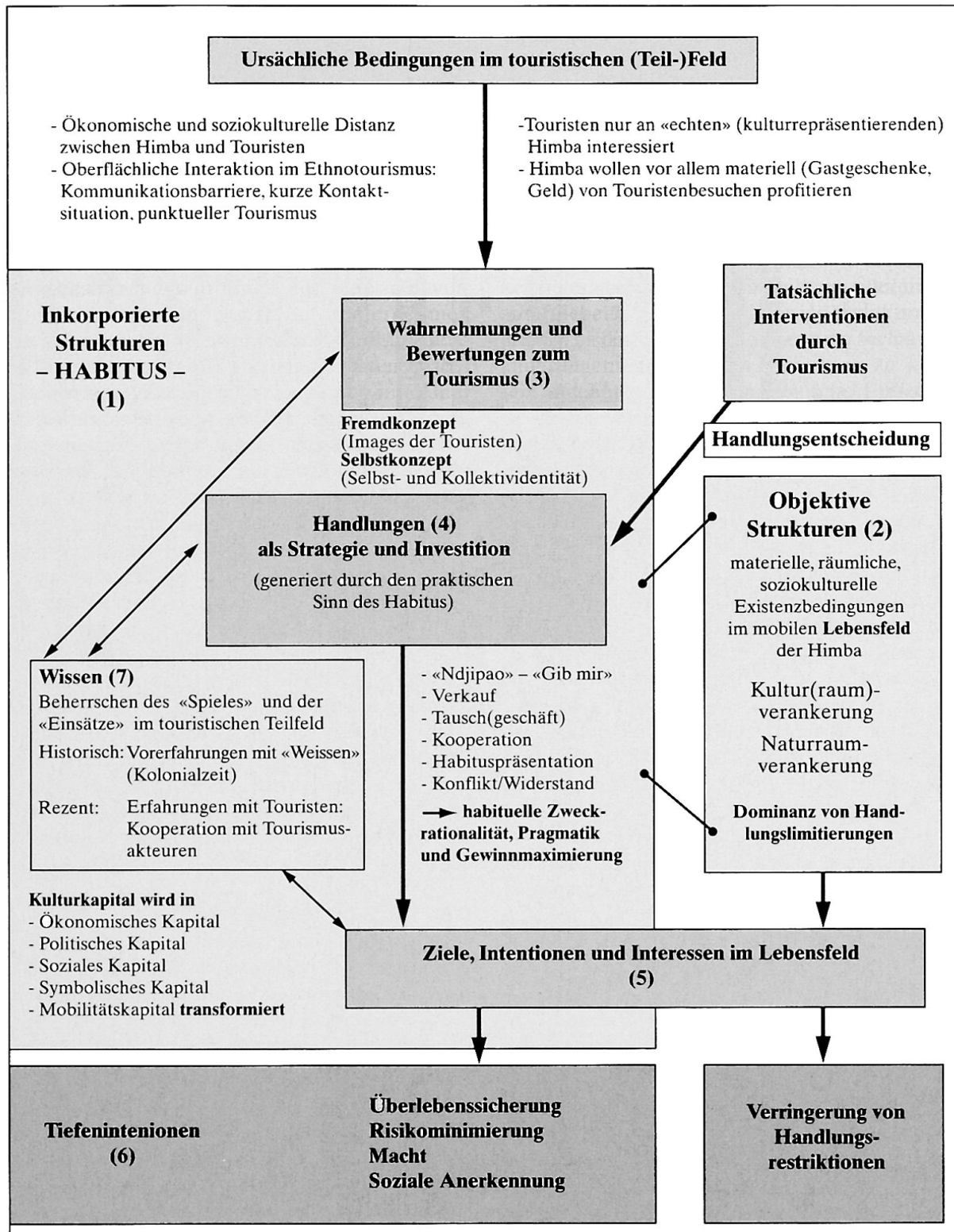


Abb. 1: Mobile Himba-Viehhalter im Feld des Tourismus – ein dispositionelles Handlungsmodell
Mobile Himba cattle herders in the field of tourism – a model of dispositional action
Nomades pastoraux himba dans le champ du tourisme – un modèle dispositionnel d'action
 Quelle: ROTHFUSS 2004: 164; Grafik: L. BAUMANN

konnten, sodass sie innerhalb des dargestellten Handlungsmodells die empirischen Befunde repräsentieren und kontextgebunden erklären.

Das Kernstück des Modells stellt die dialektische Anordnung der inkorporierten Strukturen des Individuums (1) und der objektiven Strukturen (2) der Himba-Gesellschaft im Naturraum Kaoko dar. Im Habitus – den inkorporierten Strukturen – findet sich die Trilogie aus Wahrnehmung (3), Handlung (4) und Intention (5) wieder zu einer Einheit zusammen. Er steht in unauflöslicher Verbindung mit und in Abhängigkeit von den materiellen, räumlichen und soziokulturellen Existenzbedingungen im mobilen Lebensfeld der Himba.

Mit dem internationalen Tourismus seit 1990 hat sich neben dem alltäglichen und überlebensbestimmenden Feld der mobilen Viehhaltung ein touristisches Teilfeld herausbildet, in das die Akteure im Laufe der Zeit «hineinwachsen» und dadurch ihren Erfahrungs- und Wissenshorizont spezifisch erweitern. Dieses neue Feld ist in touristisch durchdrungenen Gebieten Teil des Alltagsfeldes geworden, hat jedoch weitestgehend seine eigenen Gesetze. Es ist aber nicht autonom vom Alltagsfeld, sondern das Alltagsfeld stellt quasi die «Bühne» des touristischen Feldes dar. Im Tourismusfeld dominieren für die Himba eher individualistisch gewinnmaximierende Regularien, im Alltagsfeld sind Reziprozitätsprinzipien vorherrschend (vgl. MAUSS 1990).

Das Fremdkonzept – Images der Himba über die Reisenden und Teil der Wahrnehmungsschemata (3) – offenbart weitgehend positive Einstellungen, die kolonialhistorisch begründet und im modernen Tourismus bestätigt und fortgeschrieben werden. Aus den verinnerlichten Bildern von den ehemaligen Besatzern der Südafrikanischen Armee zwischen 1915 und 1990 (Beschützer vor den PLAN-Guerillaeinheiten der SWAPO und Hilfeleister durch medizinische Versorgung und kostenlosen Infrastrukturaufbau) und den heutigen Touristen (Freunde und Unterstützer) verinnerlichten sich spezifische Perzeptionsmuster. Es werden jedoch auffällige Unterschiede zwischen den Touristen gemacht. Die Nachkommen der Besatzer, Reisende aus Südafrika und Namibia («Buren») sind wenig an ihrer Kultur interessiert und verhalten sich in ihren Augen oftmals respektlos:

«When I am walking there, the boer himself is not even saying good morning, because he is seeing me as a dog, but he wants to photograph me» (Junge Himbafrau, Omuhanja).

Dagegen sind die Touristen aus Europa auf Besuch bei den Himba, um «ihre Kultur einzusammeln» («people who come to collect our culture»). Fast durchweg werden ihnen positive Imagezuschreibungen entge-

gebracht, z.B. werden sie als «people of aid and support, people of cameras, knowledge, power and richness», sogar als «people of peace and with a good heart» metaphorisch umschrieben. Kritik wird dann geäußert, wenn die erhofften Gewinne mit den tatsächlichen nicht konform gehen.

Das Selbstkonzept, Eigenbild der Himba, zeigt sich stabil, klar umgrenzt und reflexiv. Der Kodierungsprozess führte zu den datenbasierten Konzepten Lebenssituation, kulturelle, soziale und räumliche Identität, Selbstbild und Selbstwert. Die alltägliche Lebenssituation der Rinderhirten wird einerseits als sehr beschwerlich bewertet («We are facing problems»; «We are living with drought»), andererseits verweist das Selbstkonzept auf eine selbstbewusste Position der Himba im sozialen Raum. Diese definierte Stellung liegt vornehmlich in der gruppentypischen Selbstverständlichkeit kultureller Identität und Praxis in der Kaokoregion begründet («We are living in the culture»; «We are people of cattle»). Die aus dem Habitus hervorgebrachte Selbstzuschreibung als Rinderhirten stellt damit eine inkorporierte Lebensform dar, die der Konzeption von BOBEKS «Lebensformgruppen» eine andere Seinsweise entgegengesetzt. Bei BOBEK (1959: 272) wird Hirtennomadismus als eine «verhältnismäßig leicht» veränderliche Stufe in der Gesellschafts- und Wirtschaftsentfaltung betrachtet. Diese Anschauung steht dem lebensformgenerierenden und persistierenden Habituskonzept von BOURDIEU (1987) und der These von SCHOLZ (1995) vom Nomadismus als eigenständiger sozioökologischer Kulturweise entgegen.

Das Konzept soziale Identität beinhaltet Aussagen, die die Dimensionen der Zugehörigkeit der Himba darstellen. Einerseits werden klar artikulierte Äußerungen eines ausgeprägten Ethnizitätsbewußtseins erkennbar («Himba are born as Himba»; «We are different»), andererseits belegen die Aussagen zugleich, dass die Eigenetikettierung «Himba» – bis auf die Abgrenzungsmomente Kleidung und Ockerfarbe *otjize* – mit den direkt verwandten Herero in Bezug auf ihre ethnische Identität übereinstimmt («We are just Herero with a different dress»). Die soziokulturelle Identität ist im Falle der Himba neben einer genealogischen Verankerung auch stark räumlich begründet. Die ausgeprägte Raumidentität, das körperliche und genealogische In-der-Welt-Sein, äußert sich in einem intensiven Gefühl der Heimatverbundenheit und entwickelte sich in erster Linie über das Weitervererben gewohnheitsrechtlicher Weidegründe. Das Kaokoland – ausschließliche Lebensarena der Himba – ist damit alleiniges Erzeugungsprinzip ihrer Wahrnehmungs-, Denk- und Handlungsschemata. Die ausgeprägte Konstanz des raum-zeitlichen Handelns in Standardisierungen ist

bei ihnen exklusiv auf die mobile Viehhaltung und den ergänzenden Gartenbau während der Regenzeit *okurooro* zwischen Januar und April ausgerichtet. Das aus dem Hirtenhabitus hervorgehende Handeln strukturiert und reproduziert die Lebensweise und dominiert damit den Tages- bis Jahresverlauf, letztlich die gesamte Biographie. Je weniger ausdifferenziert eine Lebensform ist, desto geringer und rudimentärer ist die Handlungsvielfalt ihrer Mitglieder ausgebildet, desto klarer abgrenzbar ist ihr persönlicher und kollektiver Habitus. Die Handlungsschemata der Rinderhirten sind dadurch in ihrer Häufigkeit und Intensität überdimensional reproduziert und dienen so in «bequemer» Art und Weise der individuellen Selbstversicherung. Abweichungen werden schnell als solche identifiziert, häufig stigmatisiert und abgelehnt. Es entsteht ein stabiles Selbstkonzept, das sich vom «Anderen» abgrenzt. Allerdings bringt die Intensivierung des Tourismus im letzten Jahrzehnt das strukturierte Denken der Himba mancherorts aus dem Gleichgewicht. Einerseits sind Himba stolz, dass die Touristen an ihrer Kultur Interesse zeigen («We are glad, that tourists are interested in our culture»), andererseits verdeutlichen aber auch die Besitzstände der Touristen eine eindeutige Positionierung der Himba unterhalb der Reisenden, was ihre eigenen kognitiven Fähigkeiten wie auch ihren ökonomischen Status anbelangt. Es handelt sich sogar in vielen Fällen um einen regelrechten Komplex: «We are just baboons»; «We are stupid»; «We are weak, we do not have this power»; «The whites should be our leaders».

Aus den langjährigen Erfahrungen im nomadischen und touristischen Feld verinnerlicht sich bei den Himba spezifische Handlungsschemata (4), die als bewusste wie unbewusste Strategien und Investitionen zu deuten sind. Die Handlungen werden dabei vom praktischen Sinn des Habitus hervorgebracht und geleitet, was bedeutet, dass nur die Handlungen verwirklicht werden können, die der Hirtenhabitus und die zumeist restriktiven Strukturen des Natur- und Kulturraumes bereithalten. Dies widerspricht individualistischen Handlungstheorien (vgl. etwa GIDDENS 1988; WERLEN 1997), die den Handlungsrahmen lediglich als strukturierend und folglich handlungsanleitend betrachten und nicht wie BOURDIEU als handlungsgenerierend ansehen und damit den Akteuren zu viel freie Wahlmöglichkeiten im Handeln zugestehen (vgl. auch DÖRFLER et al. 2003).

Die Handlungskategorien «Gib mir», Verkauf, Tausch (-geschäft), Habituspräsentation, Kooperation, Konflikt/Widerstand entwickelten sich aus den Interviewdaten. Die Himba zeigen sich im Tourismusfeld von habitueller Zweckrationalität und Pragmatik durchdrungen. Aus der kurzen interkulturellen Kontakt-

situation resultiert bei ihnen ein auf die Erreichung eigener Ziele hin orientiertes Handeln:

«There must be an exchange – the *ovaenda* [visitor] took my colour and my body. This person must leave me with something behind» (40-jährige Himbafrau, Ozohengeti).

Um die habitualisierten Handlungsweisen zu verstehen ist ein kurzer Rekurs auf die Lebenssituation der Viehhalter notwendig. Die Möglichkeit Risiken (z.B. Dürren, Viehseuchen) zu minimieren, wird durch die vielen Natur- und Kulturraumrestriktionen stark eingeschränkt. Hinter den Handlungen ist ein hohes Maß an meist unbewusster Strategie zu vermuten, die bestehenden psychisch und physisch erfahrenen Gefährdungen zu verringern. «Inkorporierte» Zweckrationalität, also die «Verinnerlichung von Äußerlichkeiten» (BOURDIEU 1987: 102) ist demnach in einer nomadischen Gesellschaft von existenzieller Notwendigkeit (LACHENMANN 1987: 394). Für die Hirtennomaden geht es um ein unsentimentales Abwägen der wenigen Handlungsoptionen und letztlich um eine «sicherere» Wahl, sei sie auch weniger gewinnträchtig. Habituelle Zweckrationalität meint, die Kontaktsituation, die sich innerhalb der unbewussten Alltagspraxis eröffnet, bewusst pragmatisch zu nutzen. Die kulturelle Praxis hat sich über die Jahrzehnte bewährt und ist in der sozialen Arena noch immer anerkannt. Eine fundamentale Abkehr von der Lebensform der mobilen Viehhaltung und völlige Zuwendung zum Tourismus würde den umfänglichen Verlust sozialer Anerkennung im gesellschaftlichen Raum bedeuten.

Der Tourismus stellt sich als ein von den Halbnomaden instrumentalisiertes, temporäres Phänomen dar, welches sie zugunsten ihres eigenen optisch wirksamen Kulturkapitals mehr und mehr einzusetzen lernen, mit der Intention, hieraus ökonomisches, soziales, politisches, symbolisches und mobiles Kapital zu gewinnen (5). Mit zunehmenden Verfügungsmöglichkeiten über Kapital jeglicher Art geht eine Abnahme von Handlungsrestriktionen einher, die Risiken und Unsicherheiten minimieren hilft (vgl. SCOONES 1995).

Der «Phänotyp» als «rote» Nomaden ist ihr optisches «Alleinstellungsmerkmal» und objektives kulturelles Kapital, das durch das Hineingeborenwerden in die halbnomadische Kulturweise gegeben ist sowie die biographisch bedingten Kompetenzen des Hirtenhabitus.

Für die Himba stellen vereinfachend ihr Besitz an Groß- und Kleinvieh das zentrale ökonomische Kapital dar, auf dessen Grundlage sie weitgehend ihre wirtschaftliche Existenz bestreiten. Das aus dem interkulturellen Tausch Geschenk (z.B. Geld, Maismehl, Zucker, Tabak) gegen Photos generierte Kapital trägt entscheidend dazu bei, die materielle Basis zu vergrößern.

Bern. Die traditionellen Autoritäten (*chiefs, headmen*) transformieren ihre politische Macht über die vom Tourismus benötigten Ressourcen (z.B. Land, Wasser) in ökonomischen Profit («informelle Ausgleichszahlungen», vgl. ROTHFUSS 2000). Die neue Möglichkeit, Geldkapital im Tourismus z.B. durch Schmuckverkauf, Habituspräsentation, Kooperation zu generieren, stellt eine Grundlage für die weitere Transformation in symbolische Güter dar:

«With that money from visitors, I have my *outumbe* [richness] which will get out of my pocket, to buy animals – cattle!» (45-jähriger Himbamann, Ombivango)

Die Sanga-Rinder fungieren als symbolisches und sakrales Kapital, als «heilige Rinder» – z.B. die beiden wichtigsten Kategorien *ozongombe ozondumehupa* («cattle of the firesticks») und *ozongombe ozondugwawa* («cattle of the butter calabash») (VAN WOLPUTTE 2000; vgl. auch den *cattle complex* nach HERSEKOVITS 1926).

Indem die Himba durch ihr erlerntes Wissen (7) «das Spiel» im Tourismus möglichst gut beherrschen, verbessern sich die Möglichkeiten des Gewinns:

«(...) look that white thing [plastic cup], a small thing like that, it must not be seen here (...) in the Himba culture; the things like plates, spoons, afterwards you have eaten, you put it somewhere, where it can not be seen [by visitors]. Then you leave a thing like a pot or like this empty container of oil; if you have burnt it, then it becomes black, and then it becomes a pot of Himba culture» (ältere Himbafrau, Purros).

Jeglicher Gegenstand, der an die Zivilisation erinnert und das Bild vom «Naturmenschen» trübt wird vermieden. Mit diesem strategischen Handeln geht in der Regel eine großzügige Gegenleistung der Besucher einher. Das Einkommen aus Touristenbesuchen hat bei manchen gut zugänglichen Haushalten bereits dazu geführt, dass Frauen, die Hauptakteure im Tourismus, einige Rinder und Ziegen erwerben konnten:

«From this money of the tourists, I have bought two cows and four goats. My sister in law has bought two cows and five goats» (30-jährige Himbafrau, Epupa).

Neben Strategien der alltäglichen Lebensabsicherung sind bewusste wie unbewusste Intentionen im Tun der Nomaden zu entdecken. Das Streben nach einem Positionsgewinn im sozialen und territorialen Raum verspricht Macht und Status. Den akkumulierten Kapitalsorten liegen dabei Tiefenintentionen (6) zugrunde, die einerseits als Alltagspraxis der Überlebenssicherung und Risikominimierung («Tourists let people survive easier»; «Tourists help to save animals»), andererseits als die gesellschaftlichen Komponenten Macht und soziale Anerkennung gegenwärtig werden. Im Kontext nomadischer Existenzweise erscheinen die Intentionen Überlebenssicherung und Risikominimierung eklektisch (vgl. z.B. BOLLIG 2000; KRINGS 1993; SCHOLZ 1995). Für einen Zusammenhang zwischen den Fel-

dern mobile Viehhaltung und Tourismus eröffnen sie aber die Erkenntnis, dass Tourismus als eine (neue) Nutzungsressource im Alltagsleben der Betroffenen eine mitunter erhebliche Rolle in der Existenzsicherung spielen kann. Die wohl weitgehend unbewussten Intentionen Macht und soziale Anerkennung stellen wesentliche Triebkräfte im Positionierungskampf der Akteure im Sozialraum dar. Dabei stellt sich der Alltagsraum als der bestimmende Schauplatz dar, der zur (Re-)Präsentation von Kapital und Status einlädt. In ihrem Heimatraum besitzen sie derzeit noch Verfügungsrechte über die Ressourcen und können eigene Interessen im Gegensatz zu anderen ethnischen Gruppen und formalpolitischen Akteuren durchsetzen. Hingegen sind sie in regionale und überregionale Entscheidungsprozesse nur marginal integriert.

Zusammenfassend finden sich in dem Modell die drei Konzeptionen Habitus, Feld und Kapital wieder. Der Habitus, der auf das Erkenntnisinteresse der Wahrnehmungs-, Denk- und Handlungsschemata der Hirtennomaden gerichtet war, steht in unauflöslicher Verbindung mit und in Abhängigkeit von den materiellen, räumlichen und soziokulturellen Existenzbedingungen. Die Feldkonzeption, die das traditionelle Lebensfeld der Himba mit dem touristischen Teilfeld in Beziehung setzte, eröffnete die Erkenntnis, dass Tourismus als eine Nutzungsressource erkannt wird und ein Erlernen der «Spielregeln» im touristischen Feld für die Himba durchaus ein Gewinn für die Existenzsicherung darstellen kann. Die einzelnen Kapitalsorten veranschaulichten die verschiedenen Gewinnformen, die die Himba aus dem Tourismus generieren konnten.

Die Ausführungen haben gezeigt, dass eine Übertragung der «Theorie der Praxis» auf Entwicklungskontexte weit reichende Erkenntnisse, dabei vor allem ein ausgeprägtes Verständnis der gesellschaftlichen Wirklichkeit, liefern kann.

Literatur

- BOBEK, H. (1959): Die Hauptstufen der Gesellschafts- und Wirtschaftsentfaltung in geographischer Sicht. – In: *Erde* 90, 3: 257-297.
- BOLLIG, M. (2000): Production and exchange among the Himba of Northwestern Namibia. – In: BOLLIG, M. & J.B. GEWALD (Hrsg.): *People, cattle and land, transformations of a pastoral society in Southwestern Africa*. – Köln: Köppe: 271-298.
- BOURDIEU, P. (1984): Die feinen Unterschiede. Kritik der gesellschaftlichen Urteilskraft. – Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- BOURDIEU, P. (1985): Sozialer Raum und «Klassen». – Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- BOURDIEU, P. (1987): Sozialer Sinn. Kritik der theoretischen Vernunft. – Frankfurt am Main: Suhrkamp.

- BOURDIEU, P. (1992): Die verborgenen Mechanismen der Macht. – = Schriften zu Politik und Kultur 1, Hamburg: VSA-Verlag.
- BOURDIEU, P. (1998): Praktische Vernunft. Zur Theorie des Handelns. – Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- BOURDIEU, P. & L. WACQUANT (1996): Reflexive Anthropologie. – Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- DÖRFLER, T., GRAEFE, O. & D. MÜLLER-MAHN (2003): Habitus und Feld. Anregungen für eine Neuorientierung der geographischen Entwicklungsforschung auf Grundlage von BOURDIEUS «Theorie der Praxis». – In: Geographica Helvetica 58, 1: 11-23.
- GEERTZ, C. (1983): Dichte Beschreibung. Beiträge zum Verstehen kultureller Systeme. – Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- GIDDENS, A. (1988): Die Konstitution der Gesellschaft. Grundzüge einer Theorie der Strukturierung. – Frankfurt am Main: Campus-Verlag.
- HERSEKOVITS, M.J. (1926): The cattle complex in East Africa. – In: American Anthropologist 28: 230-272, 361-388, 494-528, 633-664.
- KIEVELITZ, U. (1989): Ethnotourismus: Ursachen, Formen und Wirkungen interkultureller Kurzkontakte. – In: EULER, E. (Hrsg.): «Eingeborene – ausgebuht». Ökologische Zerstörung durch Tourismus. – Gießen: Focus: 29-39.
- KRINGS, T. (1993): Struktur- und Entwicklungsprobleme der Sahelländer. – In: NOHLEN, D. & F. NUSCHELER (Hrsg.): Handbuch der Dritten Welt. Band 4: Westafrika und Zentralafrika. – Bonn: Dietz.
- LACHENMANN, G. (1987): Ökologische Entwicklung zur Krise und Strategien angepasster Entwicklung im Sahel. – In: LUTZ, B. (Hrsg.): Technik und sozialer Wandel. Verhandlungen des 23. Deutschen Soziologentages in Hamburg 1986. – Frankfurt am Main: Campus-Verlag: 390-405.
- MAUSS, M. (1990): The gift: the form and reason for exchange in archaic societies. – London: Routledge.
- MÜLLER-MAHN, D. (2001): Fellachendörfer. Sozialgeographischer Wandel im ländlichen Ägypten. – = Erdkundliches Wissen 127, Stuttgart.
- ROTHFUSS, E. (2000): Ethnic-tourism in Kaoko. Expectations, frustrations and trends in a post-colonial business. – In: MIESCHER, G. & D. HENRICHSEN (Hrsg.): New notes on Kaoko. The northern Kunene Region (Namibia) in texts and photographs. – Basel: Basler Afrika Bibliographien: 133-158.
- ROTHFUSS, E. (2002): Tourismus, Rinder und Nomaden. Fallstudien zum Einfluß des Tourismus auf die saisonalen Aktionsräume der Himba im Nordwesten Namibias. – In: SPONHOLZ, B. (Hrsg.): Geowissenschaftliche Untersuchungen in Afrika – IV, Würzburger Geographische Arbeiten 97: 229-268.
- ROTHFUSS, E. (2004): Ethnotourismus – Wahrnehmungen und Handlungsstrategien der pastoralnomadischen Himba (Namibia). Ein hermeneutischer, handlungstheoretischer und methodischer Beitrag aus sozialgeographischer Perspektive. – = Passauer Schriften zur Geographie 20, Passau, Selbstverlag Fach Geographie der Universität Passau.
- SCHOLZ, F. (1995): Nomadismus. Theorie und Wandel einer sozio-ökologischen Kulturweise. – Stuttgart: Steiner.
- SCHOLZ, F. (2004): Geographische Entwicklungsforschung. – Berlin, Stuttgart: Borntraeger.
- SCOONES, I. (1995) (Hrsg.): Living with uncertainty. New directions in pastoral development in Africa. – London: Intermediate Technology Publications.
- SPITTLER, G. (2001): Teilnehmende Beobachtung als Dichte Teilnahme. – In: Zeitschrift für Ethnologie 126: 1-25.
- TRÖGER, S. (2003): Handeln zur Ernährungssicherung im Zeichen gesellschaftlichen Umbruchs. Untersuchungen auf dem Ufipa-Plateau im Südwesten Tansanias. – Saarbrücken: Verlag für Entwicklungspolitik.
- VAN WOLPUTTE, S.T. (2000): In between house and cattle pan. Moving spaces in Himbaland. – In: BOLLIG, M. & J.B. GEWALD (Hrsg.): People, cattle and land. Transformations of a pastoral society in Southwestern Africa. – Köln: Köppe: 369-400.
- WERLEN, B. (1997): Gesellschaft, Handlung, Raum. Grundlagen handlungstheoretischer Sozialgeographie. – Stuttgart: Steiner.

Zusammenfassung: Hirtenhabitus, ethnotouristisches Feld und kulturelles Kapital. Zur Anwendung der «Theorie der Praxis» (Bourdieu) im Entwicklungskontext: Himba-Rindernomaden in Namibia unter dem Einfluss des Tourismus

Seit der namibischen Unabhängigkeit 1990 sehen sich die Himba, halbnomadische Viehzüchter der Trockensavannen im Nordwesten, einem zunehmenden internationalen Tourismus ausgesetzt, der diese «roten Nomaden» als «Relikte» des «alten» Afrika vermarktet. Ausgehend von BOURDIEUS Konzepten Habitus, Feld und Kapital, die die zentralen Axiome seiner «Theorie der Praxis» bilden, werden die Wahrnehmungs-, Denk- und Handlungsmuster der «bereiten» Himba hermeneutisch beleuchtet. Auf der Grundlage von qualitativ erhobenen Kulturtexten wurde ein Handlungsmodell entwickelt, das den idio-graphischen und theoretischen Raum in eine dialektische Verbindung bringt. Ziel der Ausführungen ist es, der wenig theoriegeleiteten Tourismusforschung einen Impuls zu verleihen. Gleichzeitig leistet diese Studie einen Beitrag zu einer Neuorientierung der geographischen Entwicklungsforschung hin zu einer geographischen Sozialforschung in Entwicklungsländern. Auf der Grundlage dieses sozialtheoretischen Ansatzes werden die Rationalitäten und die inhärenten lokalen Handlungslogiken der Himba-Gesellschaft im Kontext des globalen Einflussfaktors Tourismus begreifbar.

Summary: Herder habitus, ethnic tourism and cultural capital. An application of Bourdieu's «Theory of Practice» in the context of development: Himba cattle breeders in Namibia under the influence of tourism

Since Namibian Independence in 1990, the Himba, an ethnic group of mobile cattle herders in the dry savannas of the north-west, have been increasingly confronted by a growing international tourism branch which has discovered the «red nomads» as remnants of the declining epochs of traditional and «old» Africa. Based on the theoretical concepts of habitus, field and capital from BOURDIEU's fundamental axiom «Theory of Practice», perception, thought and action patterns of the Himba are investigated hermeneutically. The resulting qualitative data is used to create a model of dispositional action in order to combine idiographic and theoretic space in a dialectic manner. This article contributes toward improving the weak theoretical basis of geographical tourism research and attempts furthermore, to support a redirection of geographical development research toward a geographical social research in developing countries by transferring social theory into the geographical context of «traditional» societies under the influence of global tourism.

Résumé: L'habitus nomade, le champ du tourisme ethnique et le capital culturel. L'emploi de la «Théorie de la pratique» (Bourdieu) dans le contexte du développement: les nomades pastoraux himba (Namibie) sous l'influence du tourisme

Depuis l'indépendance de la Namibie en 1990, les nomades himba des savanes sèches du nord-ouest sont confrontés d'une manière croissante au tourisme international, pour lequel ces tribus de «nomades rouges» représentent une forme de vie «ancienne» presque

disparue dans le monde «moderne». Les conceptions théoriques de BOURDIEU, dont l'habitus, le champ et le capital représentent l'axiome central de la «Théorie de la pratique», éclairent systématiquement les perceptions, les façons de penser et les actions des Himba. L'interprétation des données qualitatives a conduit à un modèle d'action, qui lie de manière dialectique l'espace idiographique et l'espace théorique. L'objectif principal de cette analyse est de donner une impulsion aux recherches géographiques du tourisme, qui sont pour la plupart en manque de références théoriques. Au delà, il s'agit également d'une nouvelle manière de voir la géographie du développement, considérée alors comme une recherche sociale s'appuyant sur la «Théorie de la pratique» dans le contexte des sociétés «traditionnelles» sous l'influence du tourisme.

Dr. Eberhard Rothfuß, Fachbereich Geographie, Universität Passau, Innstrasse 40, D-94032 Passau.
e-mail: Eberhard.Rothfuss@uni-passau.de

Manuskripteingang/received/manuscript entré le 3.11.2005

Annahme zum Druck/accepted for publication/accepté pour l'impression: 20.3.2006